

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Neunter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 9. November 1849.

45.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den vierselbjährigen Betrag 10 Ngr. Sammtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Drucker besördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Gewisse Beiträge, welche der Tendenz des Blattes antzwecklich, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Vertliches aus Wilsdruf.

Der am 2. d. M. hier abgehaltene erste Schweinemarkt erfreute sich einer so lebhaften Theilnahme, als man den Umständen nach nur erwarten konnte. Es wurden 34 Ferkel auf den Markt gebracht und 26 Stück verkauft, sodas also nur 8 unverkauft blieben. Auch hatte man 14 Stück Treiberschweine anher gebracht, von denen ebenfalls einige verkauft wurden.

Wöchte doch die Theilnahme an dieser gewis so zweckmäßigen Neuerung in so erfreulicher Weise sich steigern als sie begonnen. Wöchten namentlich die Landwirthe der Umgegend es nicht unterlassen den Markt als Verkäufer sowohl wie als Käufer recht fleisig zu besuchen. Wir sind überzeuget, das dann der beabsichtigte Zweck erreicht und sich verschiedene Interessen in entsprechender Weise vereinigen werden.

Vaterländisches.

Am 21. October vorigen Jahres wurde der Grundstein zur zweiten Elb- und Eisenbahnbrücke in Dresden gelegt, und nach Verlauf eines Jahres sehen wir dieselbe so weit vollendet, das am 30. October d. J. Mittags 12 Uhr der Schlußstein in den 12. und letzten Bogen unter eben so passenden als erhebenden Feierlichkeiten eingesetzt werden konnte. Die Brücke wird eine der schönsten und solidesten in Deutschland werden. Die Größe läst sich beurtheilen, wenn wir erwähnen, das 40,000 große, meist 10 und 15 Centner schwere Quader zu den 12 Bogen verwendet worden sind. Das Wetter war der herrlichen Feier günstig. Auf dem Bahnhofe der Neustädter Seite, wo der rechte geschmackvoll mit Blumen decorirte Schlußstein auf-

gestellt war, sammelten sich gegen 500 Personen, sämmtlich Handwerker und Arbeiter, die an dem Baue theilhaft gewesen, und zogen, den Stein in ihrer Mitte, mit Musik und den verschiedenen Insignien nach der Brücke. Den Zug eröffnete der Meister des Baues, der ehrenwerthe Wasserbaudirector Lohse, begleitet von seinen Ingenieurs Niedrich und S. Zumpe. Ihnen folgte Finanzminister Behr und Geh.-Rath v. Ehrenstein, mehre Generale, Oberoffiziere und andere Staatsbeamten auf das Gewüste, welches bald von Hunderten von Menschen bedeckt war. Als der Stein in seiner Lage war, sprach der Wasserbaudirector Lohse einige treffliche Worte in gebundener Rede und übergab dem Finanzminister Behr den Hammer, welcher mit wenigen, aber sehr beziehungsreichen Worten die üblichen drei Hammerschläge that. Nach ihm sprach wieder der Baumeister, dann Ingenieur Niedrich, welcher interessante Notizen mittheilte, hierauf S. Zumpe in schönem dichterischen Schwunge. Den Schluß machte ein von Lohse ausgebrachtes Hoch auf den König, auf die Bauoberbehörden und auf die Baugenossen, sowie „Nun danket alle Gott.“ — Jetzt setzte sich die Procession über die Bogen der Brücke nach dem Altstädter Bahnhofe in Bewegung und verlor sich hier im Gewühle der fröhlichen Menge. — Außerst sinnig waren zwei, außerhalb dem Wasserstande befindliche Bogen der Brücke zu einem Tanz- und zu einem Speisesaale eingerichtet und eben so freundlich als entsprechend decorirt. Hier wurden sämmtliche Arbeiter, gegen 470, gespeiset und, nach monatelanger saurer Arbeit, erfreut. — Die Brücke ist ein Beweis sächsischer Kunst, Kraft und Ausdauer; das Fest aber war ein Beweis des freundlichsten Wohlwollens und sorgender Humanität.

Worte gesprochen zur Einsetzung des
Schlußsteines der neuen Dresdner Elb-
brücke, am 30. October 1849.

Schon wölbt in weiten Bögen sich die Brücke,
Die Festigkeit mit schlichten Formen paart
Und zeigt dem froh erstaunten Blicke
Ein stolzes Werk der Gegenwart.
Wie oft wird hoch an diesen Steindamm schäumen
Die wilde Hochfluth vom Gebirge her;
Wie oft an ihm das Eis empor sich bäumen
Und zornig fragen, wer ist Herr?
Und kann die Fluth so keinen Sieg erringen,
So wühlt sie gern in selbst erschaffener Nacht;
Sie unterwäscht den Bau, sie will ihn je bezwingen
Und stürzen durch der Wässer Macht!
Doch nur getrost, wer weise hat gegründet,
Mit Sorgfalt wechselnd, das Gestein gefügt,
Wer scharfen Aug's die kleinsten Risse findet,
Der fürchtet nicht, daß ihn der Strom besiegt.
So steht der Bau wohl für die fernsten Zeiten,
Wird tausend Mal im Abendchein erglühn,
Viel Tausende sehn wir aus allen Weiten
Auf seinem breiten Rücken ziehn.
Ob an den Busen Adrias geboren,
Ob Nordlands Dünen ihre Heimath sei,
Ob sie dem Zaren Treue zugeschworen,
Ob ihre Wiege stand am Loreley:
Hier treffen sich die wandelnden Geschlechter
Aus jedem Himmelsstrich, aus jedem Land;
Hier trennt kein Bahn, sie werden sich gerechter
Und reichen freudig sich die Bruderhand.
So löset sanft dies Werk die alten Schranken,
Die 's Leben fesseln an das enge Haus;
Im Telegraphenspiel der leuchtenden Gedanken,
Liegt die Bedeutung dieses Bau's.
Doch — was fürs Ganze er auch vorbereite
— Was dunkel meist im Schooß der Götter ruht —
Stets zahl der Einzelmensch mit seiner Freude,
Mit seinem Schmerz den schuldigen Tribut.
So wird es sein, und wenn nach tausend Jahren
Der Mensch sich nahe der Vollendung träumt;
Auch Du, mein stolzes Werk wirst es erfahren,
Wie Freud und Leid im Lebensbecher schäumt.
Du trägst den Künstler, der in heißem Drange
Mit Jugendkraft zur ew'gen Roma eilt,
Doch auch den Greis, der mit entfärbter Wange
Nur gern an theuern Gräbern weilt;
Du führst den Pilger nach belohnten Mühen
In's ewig theure Jugendland zurück;
Doch siehst Du Manchen auch nach Westen ziehen,
Mit heißen Thränen im umflorten Blick.
Du trägst das Kind, das gestern fühlte, wie heute
Und Nichts bei seinem Spiel versäumt,
Die kleine Brust geschwellt von Lieb' und Freude
Nur gern von bunten Farben träumt.
D sahst Du nie das tödtliche Erblaffen
Des Armen, dem kein Hoffnungsstern mehr blinkt.
Und dem — von Lieb' und Treu verlassen —
Der kalte Tod aus diesen Tiefen winkt. —
Doch, weg ihr Bilder, die der Zukunft Schooße

Im raschen Wechsel ich entleimen sah;
Uns blüht die Gegenwart als frische Rose,
Wir leben ihr, sie ist für uns nur da.
Und können besser wir zugleich der Zukunft leben,
Als wenn die Gegenwart stets unverloren ist?
Was folgt, es folge! Unser ist das Streben,
Das ungern sich nach dem Erfolge mißt.
So ist denn dieser Stunde auch ihr Recht geschehen,
Dem Schlußstein galt es Spruch und Weiheeschlag,
Er tönte hell hinauf zu lichtern Höhen
Und hoffend sprach das eigne Herz ihn nach. —
So steht dies Werk, das innig jetzt verbindet,
Was wohl für alle Zeiten schien getrennt,
Wer hofft da nicht, daß Einigung man findet
Für alle Zwietracht, die die Menschheit trennt?
Die Brücke finden wir im eignen Herzen,
Wenn's voll und warm nur für die Liebe schlägt
Und so gar leicht uns über Erden Schmerzen
Zum ewig heitern Himmel trägt.
Nicht jene Liebe mein' ich, die nicht weiter
Als bis zum nächsten Freundeskreise reicht;
Die große Menschenliebe ist die Strahlenleiter,
Auf der die Gottheit selbst zur Erde steigt.
D gönne Jeder dieser großen Liebe
Im eignen Herzen einen weiten Raum
Und mein' im bangen Zweifel nicht, es bleibe
Das Alles doch ein eitler, leerer Traum.
Nichts ist ein Traum, was man im
vollen Leben
Bethätiget auch nur ein einzig Mal,
Und wär's ein Traum, so bleibt's dem
edlen Streben
Doch ewig stets das schönste Ideal.
E. Zumpfe.

Zur Warnung bei Ausübung der
neuesten Jagdfreuden.

Den 29. October d. J. besuchte ein junger
braver Gutsbesitzer, L. aus Lobsdorf, mit seiner
hochschwangeren Ehefrau und seinen drei kleinen
Kindern seine Schwiegereltern in dem Nachbardorfe
R. Am 30. Mittags ging er mit seinem Schwager,
Bruder und einigen Einwohnern bewaffnet daselbst
auf Jagd aus; um 2 Uhr nach beendigter Jagd
geht der Schwager S. mit geladenem Gewehr und ge-
spanntem Hahne hinter L. einher und schießt beim
Niederlassen des Hahns den unglücklichen Schwager
aus Unvorsichtigkeit in den Kopf, so daß dieser, von
25 Schrotten getroffen, auf der Stelle todt niederfiel
und seiner armen Wittwe, Kindern und Eltern als
Leiche heimgebracht wurde.

(Leipz. Zeit.)

B e r m i s c h t e s .

In Zwickau war in den letzten Tagen eine
Sigung des Geschworenengerichts, um über mehrere
Preßvergehen zu urtheilen. Es fanden, wie kurz

vorher in Baugen; freisprechende Urtheile statt und nur zuletzt kam eine Verurtheilung vor. Auf der Anklagebank saß der Herausgeber des Dederaner Gebirgsboten, welcher aus dem Leipz. Meibeisen den bekannten Bericht des Leipziger Kaufmanns Jöbary über seine Gefangenschaft in Dresden kurz nach den Maiereignissen abgedruckt hatte. In diesem Berichte fanden die Geschwornen eine Verleumdung der sächsischen und preussischen Soldaten, sie sprachen deshalb das Schuldig aus und der Angeklagte wurde zu vierwöchentlichem Gefängniß, so wie in die Kosten verurtheilt.

Sicherem Vernehmen nach hat Dänemark sich für eine sogenannte Selbstständigkeit Schlesiens unter dänischer Hoheit, mit einer von Holstein getrennten Finanz- und Landesverwaltung mit eigener Ständeversammlung erklärt und alle Vorschläge, die auf Theilung des Herzogthums lauten, ganz entschieden abgelehnt. Man vernimmt, daß Rußland sich in gleichem Sinne ausgesprochen, und gegen jede Theilung Schlesiens ernstlich protestirt haben soll. Es ist ferner gewiß, daß von Berlin aus an ein Nachgeben in diesen Beziehungen gedacht wird, und daß dahin bezügliche Aufforderungen an die Statthaltertschaft gestellt worden sind. Die Statthaltertschaft weiß ihrerseits, daß wenigstens ganz Holstein ihr unbedingt folgt, und daß ein Nachgeben gegen jene Forderungen ihr mehr als bloße Vorwürfe zuziehen würde im Lande und in seiner Vertretung. So stehen die Sachen zwischen Leben und Tod. Von großer Wichtigkeit ist, daß die Landesversammlung wirklich zum 1. November in Kiel zusammentreten wird. Die Stimmung ist gedrückt und rathlos, aber im Stillen zornentbrannt.

Ein Schreiben in der Indep. belge aus Hamburg erklärt das Nachrücken preussischer Truppen nach Schleswig einfach wie folgt: Die Occupationstruppen sind in den Städten und Dörfern zerstreut, um die Bewohner zur Steuerzahlung zu zwingen, aber sie genügen nicht; man hat deshalb noch 3000 Mann kommen lassen. Wenn man aber die steigende und allgemeine Aufregung in den Herzogthümern berücksichtigt, kann man recht wohl vorhersehen, daß Preußen außer den 6000 Schweden und 9000 Preußen, die nun beisammen sind, sehr bald in die Nothwendigkeit versetzt werden wird, die Zahl der Truppen in dem Lande ansehnlich zu vermehren, wenn es die beklagenswerthen Folgen eines dem Ausbruche nahen Bürgerkrieges verhindern will.

Den im diesjährigen und im vorjährigen Feldzug gefallenen und auf dem Flensburger Kirchhofe bestatteten deutschen Kämpfern ist ein einfaches aber hübsches und sinniges Denkmal gesetzt.

Wie eine Krankheit schleppt sich der dänische Waffenstillstand in Schleswig fort. Preußen besteht auf strengstem Gehorsam gegen die eingesetzte Landesverwaltung, und das Land weigert sich beharrlich, Gesetze oder Beamte von ihr anzunehmen. Jeder neue Beamte, der von ihr in eine Stadt geschickt wird, ist sicher, von dem Widerstande der ganzen Bevölkerung empfangen zu werden. Graf Eulenburg, der preussische Bevollmächtigte, hat um Ver-

stärkung der Truppen gebeten; dagegen leben die preussischen Truppen selbst mit den Bewohnern, sogar mit denen, bei welchen sie als Exekution liegen, im besten Einvernehmen.

Die Eskernförder sind Tag und Nacht auf den Weinen. — Vor ihrem Hafen haben sich 5 dänische Kriegsschiffe eingefunden und blicken so sehnsüchtig verlangend nach der „Gefion“, als wollten sie dieselbe entführen. Die Strandbatterien sind erbötig, ihnen eine zweite Lektion zu ertheilen. Drei Bataillone preussischer Truppen sind auf dem Marsche nach Schleswig und zum Theil schon in Hamburg angekommen.

Nach einem am 27. Oct. erschienenen amtlichen Verzeichnisse der seither im Großherzogthum Baden stattgehabten standrechtlichen Verurtheilungen hat sich ergeben, daß seit dem 1. August, dem Tag des Zusammentritts des Standgerichts, bis zum 11. Oct. — also in 72 Tagen — 49 Verurtheilungen stattgehabt haben, nämlich: zum Tode 26, zu 10 Jahren Zuchthaus 20, zu 5 Jahren Zuchthaus 1; zu den ordentlichen Gerichten verwiesen 2.

Mannheim. In Folge eines Regierungs-Erlasses vom 27. Oct. sind die Standgerichte in Baden aufgehoben. Die ordentlichen Kriegsgerichte sind bereits in Bezug auf ihr Personal bestimmt und werden im Laufe der nächsten Woche ihre Sitzungen beginnen. — Der Kriegszustand ist für das Großherzogthum auf einen Monat verlängert.

Eine früher mitgetheilte Nachricht, daß der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Prof. Kinkel in der Schreibstube der Anstalt beschäftigt werde, erweist sich leider als unbegründet. Verbürgte neuere Nachrichten aus Naugard selbst sagen: Kinkel spult nach wie vor in der braunen Züchtlingsjacke. Die Stettiner Regierung hatte in Betracht, daß das Landrecht für die Sträflinge eine ihren Fähigkeiten angemessene Beschäftigung zuertheilt, dem Director der Anstalt allerdings den Auftrag gegeben, den Professor Kinkel fortan in der Schreibstube zu beschäftigen. Entweder hat nun der Director eigenmächtig den Befehl der Regierung nicht ausgeführt, oder, was wahrscheinlicher ist, Herr v. Mantouffel will es so haben. Kinkel wird auch mit besonderer Vorsicht bewacht und es steht eine eigene Wache vor seiner Zelle. Sämmtliche Hinrichtungen durch Pulver und Blei in Baden, heißt es aus Pommern, haben bei uns keinen größern Eindruck gemacht, als die Abführung Kinkels nach Naugard mit den naheliegenden Betrachtungen.

Die drei am 24. Oct. in Pesth mit dem Strange Hingerichteten waren Baron Perenyi, Präsident der letzten ungarischen Magnatentafel, ein 70jähriger Greis, Szacsóy, Reichstagsdeputirter und Regierungscommissar, und Csernus, ungarischer Statthalterreirath, später Obergespan. Alle drei starben muthig und gefaßt. Szacsóy schien anhaltend zu beten, die beiden andern rauchten ihre Cigarren bis kurz vor ihrem letzten Augenblicke. Perenyi schrieb fortwährend auf ein Stück Papier. Unmittelbar vor seinem letzten Gange verzehrte er sein Frühstück mit Appetit, und mußte gezwungen werden,

sich die Augen verbinden zu lassen. Esernus legte Worte waren: Adieu, schöne Welt! — Da noch über hundert dergleichen Gefangenen sich in Pesth befinden und täglich vom Lande Zuwachs erfolgt, so wird es, heißt es aus Pesth, an Schauspielen dieser Art für diesen Winter nicht fehlen. — Der Eindruck, welchen die Hinrichtungen auf die ganze Bevölkerung machen, ist nicht zu beschreiben. Dumpfe Verzweiflung herrscht überall und aus ihr wächst der Vorsatz blutiger Rache, die zu ihrem Ausbruche nur auf Gelegenheit wartet. — Die Ausschaffung der Honveds aus Pesth wird mit äußerster Strenge betrieben, und Handwerker, Dienstkoten u. dgl., die aus kleinen Orten gebürtig, sich nur in größern Städten ihr Brod erwerben können, müssen nun in ihre Heimath, um dort mit Muße Hungers zu sterben. Die Grundzüge der Justizorganisation in Ungarn sind bereits vollendet. Die Trennung der Justiz von der Administration ist festgehalten und der Grundsatz der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze liegt ihr zu Grunde. Alle bisher bestandenen Privilegien vor dem Gerichte werden beseitigt, dagegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, Betheiligung des Volkes bei Ausübung des Strafrechts, Ausübung des Richteramtes durch unabhängige, vom Staate ausgehende Organe — als Grundzüge aufgestellt, nach welchen die Rechtspflege eingerichtet und das Richteramt ausgeübt werden soll.

Die neuerdings erlassene Verordnung über die politische Organisation in Ungarn hat selbst die loyalsten Magyaren nicht wenig überrascht; denn Niemand in Ungarn wollte sich bis jetzt zu der Meinung bekennen, daß die Regierung in der That das Werk der Centralisation dergestalt ausführen werde; die Vernichtung der 800jährigen Verfassung berührt selbst das conservativste Herz, das sich hierbei mit der historischen Erinnerung tröstet, daß das Land schon einmal durch 25 Jahre hindurch keinen Landtag gehabt und gleichwohl nicht unterdrückt werden konnte. Acht bereits fungirende Ober-Districtscommissäre, durchgehend den besten Familien des conservativen Adels angehörig, haben ihre Stellen sofort mit der Erklärung niedergelegt, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen ihrem Vaterlande nicht nützlich sein könnten; ein Beispiel, das bald allgemeine Nachahmung finden dürfte und dann leicht von betäubenden Folgen für die Pacification Ungarns werden möchte. Der Belagerungszustand des Königreiches soll auf drei volle Jahre berechnet sein und in der Zwischenzeit lediglich die Militairgewalt herrschen. Unter dem Militairregimente soll sodann die Civilverwaltung behutsam organisiert und in's Leben eingeführt werden, so daß bei Begränzung der Waffenherrschaft das ganze Gerüste der Landes-Administration vollendet und erprobt dastände.

Aus Schlesien, vom 22. Oct. Aus dem benachbarten Polen gehen uns jetzt wieder öfter Nachrichten zu, als früher, indem die Grenzsperrre in ihrer Strenge etwas nachgelassen hat. Diese Nachrichten bestätigen, daß das Königreich den Winter hindurch mit mehr als 100,000 Mann Truppen besetzt bleiben wird. Man hält für den Zweck dieser

Mahregel Rußlands, seinen Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten kräftig geltend machen zu können, und, wenn es nöthig würde, sogleich bei der Hand zu sein. — Im Lande bleibt die Regierung dem seitherigen System getreu, das heißt: man begünstigt die Bauern und hält den Adel in strenger Aussicht. Was man auch im Auslande seit einiger Zeit fabelt, als zeige sich der letztere gegenwärtig der russischen Regierung zugethan, so bleibt dessen Stimmung die alte; nur der auf ihm lastende eiserne Scepter hält ihn im Zaume und läßt den Groll nicht zum Ausbruch kommen.

Von der russischen Grenze. Noch immer werden die Recrutenaushreibungen in Rußland in großem Umfange fortgesetzt. Es flüchtet zwar Alles, was nur zu flüchten vermag, um dem gefürchteten Soldatenstande zu entgehen; allein es bleiben doch noch genug übrig, welchen das schreckliche Loos zu Theil wird, sich irgendwo als Kanonensfutter für ihren geliebten Czar verwenden zu lassen. Diese Recrutierungen haben ganz das Aussehen der Mactrosenpresse in England. Die Leute werden, größtentheils in der Nacht, hinterlistig überfallen und fortgeschleppt, ohne daß ihnen so viel Zeit gelassen wird, ihre Angelegenheiten zu ordnen oder ihre Angehörigen von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. So war in einer nahe der Grenze gelegenen kleinen Stadt eine jüdische Hochzeit. Die Gäste sind im besten Frohsinn, als plötzlich Schergen das Haus umzingeln und sämtliche anwesende Männer, selbst den Bräutigam und seinen zukünftigen Schwiegervater, entführten. Da gewöhnlich nur unverheirathete Männer zum Militairdienste gezwungen werden, so wurden bald darauf die Verheiratheten entlassen, die andern jedoch an ihre Bestimmungsorte abgeführt.

Vertrieben und verstoßen von der Pariser Revolution und im deutschen Asyl auf alle Entbehrungen Flüchtiger angewiesen, gedachte doch die Herzogin v. Orleans des Elendes, das der Juni 1848 über Paris gebracht hatte. Ganz im Geheimen ließ sie 5000 Franks an die Hinterlassenen der Gefallenen vertheilen. Es mußte aber doch noch ein Anderer, als Der, der das Verborgenste sieht, von dem Scherlein der Wittve gehört haben; denn als vor wenigen Tagen in der National-Versammlung in Paris darüber verhandelt wurde, ob der Herzogin ein Wittwengehalt von der Republik gezahlt werden solle, und heftige Stimmen sich dagegen erhoben, da machte die einfache Erzählung von dem Edelmuthe der Herzogin tiefen Eindruck und führte den Vertheidigern der edlen Frau viele Stimmen zu. Es wurden ihr 300,000 Franks ausgesetzt; sie selbst hatte sich nicht darum beworben.

Im Canton Freiburg, in der Gemeinde Sales, erfüllen seit ungefähr 2 Jahren eine Reihe von Mordthaten die dortigen Bewohner mit Schrecken und Grausen. In ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt, lassen sie doch durch die Art und Weise, wie sie begangen, und dadurch, daß ihnen nur Frauen als Opfer gefallen sind, einen einzigen Thäter vermuthen. Schon dreimal fand man die

Reichname schrecklich mißhandelter und mit Dolch-
stichen zeretzter Frauen und jetzt vor einigen Tagen
in einem einsam gelegenen Hause der Commun
Muryres-Tressayes den einer Frau und ihres zehn-
jährigen Sohnes. Außer zwei großen Wunden in
den Leib, aus denen die Eingeweide hervordrangen,
trug die Erstere an allen Theilen ihres Körpers die
gräßlichsten Verletzungen. — Wie bei den früheren
Mordthaten, sind bis jetzt alle Nachforschungen ver-
geblich gewesen. Auch ein deutscher Flüchtling ist
in letzter Zeit erstochen worden und merkwürdig!
aus Eifersucht von einem Polizeidiener.

Die Dr. Btg. theilt folgendes neue Gedicht
des gefangenen Heubner mit:

Blumenaufstehung.

Auch die Blumen-seelen schweben,
Wenn die Hüllen abgestorben,
In ein andres, neues Leben,
Das sie sich im Tod erworben.

Bei des Vaterlandes Falle,
Das zerrissen werden sollte,
Starben meine Rosen alle,
Als ich's kämpfend hindern wollte.

Aber weil mit einem Schlage
Einen solchen Tod sie fanden,
Sind sie schon am nächsten Tage
Als Vergiftmeinnicht erstanden.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruf.

Getauft: Ernst Louis, Carl Gottlieb Reicherts,
Bergmanns und Einw. in Zaukeroda, Sohn. —
Adolph Gustav, Carl Adolph Bardholds, ans.
B. und Maurers hier, Sohn. — Ernst Heinrich,
Mstr. Gottlob Heinrich Ranfts, ans. B. und
Tischlers hier, Sohn. — Ernst Heinrich Döwald,
Christian Gottlob Eckold's, Wirthschaftsbesizers in
Ober-Grumbach, Sohn. — Ernst Heinrich, Carl
Jacob Domann's, ans. B. und Tagarbeiters hier,
Sohn. — Friedrich August, Mstr. Adolph Samuel
Major's, ans. B. und Seilers hier, Sohn.

Getrauet: Juv. Hr. Carl Gottlob Rosberg, Guts-
besizer in Garsbach, mit Jungfrau Emma Ida
Franziska, geb. Graf von hier.

Beerdigt: Johann Gottlieb Berger, B. und Tag-
arbeiter hier, 66 J. 7 M. 15 T. alt, starb an
Wassersucht. — Emilie Marie, Mstr. Wilhelm
Anton Zenkers, B. und Tischlers hier, Tochter,
28 W. alt, starb an Schwämmchen. — Heinrich
Herrmann, Mstr. Friedrich Ernst Müllers, ans.
B. und Schuhmachers hier, jüngstes Kind, 1 J.
2 M. 4 T. alt, starb an Schwämmchen. — Frau
Johanne Christiane Berger, geb. Schelzig, weil.
Mstr. Carl Friedrich Bergers, B. und Sattlers
hier, nachgel. Wittwe, 62 J. alt, starb an Wasser-
sucht. — Hr. Julius Köhl, gebürtig aus Braun-
schweig, zuletzt als Maler sich hier aufhaltend,
29 J. alt, starb an Wassersucht.

Protocoll der 12. öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten zu Wilsdruf,
am 6. November 1849.

Bei der Neuwahl zweier abgehenden Rathsmitglieder wurden, nach zweimaliger vergeblicher Abstimmung
der jeitherige Vorstand des Collegiums, Schuhmachermeister Friedrich Harder
mit 5 Stimmen und also mit absoluter Stimmenmehrheit als besoldetes Rathsmitglied auf Lebenszeit und
Deconom Julius Fischer

mit eben so viel Stimmen als zeitweiliges, gesetzlich nach 6 Jahren ausscheidendes, Rathsmitglied erwählt.

Der Stadtrath erhält ferner die Mittheilung, daß zur bevorstehenden Wahl der Stadtverordneten
die Mitglieder Fritzsche, Harder und Trömel als Deputirte gewählt worden sind.

Was hiernächst die anher gelangte Mittheilung des Vorstandes des Stadtrathes in Betreff der dem
in das Rathscollgium neu eintretenden besoldeten Mitgliede zu übertragenden Dienstverrichtungen betrifft,
so muß das Collegium es dem Vorstande des Stadtrathes selbst überlassen, sich darüber mit dem neuen
Rathsmitgliede zu einigen, kann aber daher lediglich zur Erleichterung des Erstern und zur Verminderung
der denselben ohnehin nicht etwa dornieder drückenden Dienstgeschäfte in keinem Falle sich darzu verstehen,
dem neu eintretenden besoldeten Rathsmitgliede einen höhern Gehalt als bisher zu verwilligen.

Mit der vom Stadtrathe erhaltenen Auskunft über die hier bestehende Garfküchengerechtigkei ferner
kann sich das Collegium noch nicht zufrieden stellen und beantragt daher beim Stadtrathe weitere Mit-
theilung darüber, aus welchem Rechtsgrunde die Fleischerinnung seit unvordenklicher Zeit die Ausübung
der Garfküchengerechtigkei als ein ihr zustehendes ausschließliches Eigenthum in Anspruch zu nehmen be-
fugt gewesen und befugt sei?

Mit der Gradlegung der Bach erst zum nächsten Frühjahr erklärt sich das Collegium einverstanden
in der zuversichtlichen Erwartung, daß der Stadtrath dann aber auch die schöne Frühjahrszeit zu dieser
Arbeit bestimmt benutzen werde.

In Betreff der dem Collegium gewordenen indirecten Zurechtweisung Seiten des Stadtrathes rück-
sichtlich der angeblichen Einmischung in die dem Schulvorstande und dem Localinspector zukommenden
Obliegenheiten, findet das Collegium nur zu entgegen, daß, da die aus der Schulkasse zu bestreitenden
Ausgaben weder vom Schulvorstande noch vom Lokalinspector, sondern lediglich von den Communmit-
gliedern übertragen werden und übertragen werden müssen, die Vertreter derselben sich auch wohl für
befugt halten, dem Schulvorstand und Localinspector an die gehörige und wirkliche Ausführung ihrer
Beschlüsse zu erinnern.

Die anher gelangte Armencaffen-Rechnung vom Jahre 1848 wurde der Finanz-Deputation zur Durchsicht und Begutachtung überwiesen.

Anlangend hiernächst den Ankauf des jetzt dem Schneidermeister Sebastian gehörigen, sogenannten Diendorffschen Grassleckes vor dem Freiburger Thore ersucht das Collegium den Stadtrath, mit dem dormaligen Eigenthümer dieser Parzelle wegen Verminderung des Kaufpreises zuvörderst noch in Unterhandlung zu treten, vor völligem Kaufabschlusse aber das Resultat davon dem Collegium anzuzeigen.

Das Gesuch des Webergesellen und Cigarrenfabrikant Märtig aus Waldheim um Erlangung des Bürgerrechts hieselbst zu genehmigen, trägt das Collegium aus dem Grunde Bedenken, weil die hiesige Stadt für einen derartigen Erwerbszweig nicht im entferntesten einen hinreichenden und sichern Nahrungserwerb darbietet.

Das gleiche Gesuch des Schlossergesellen Schulz von hier wird unter der Voraussetzung genehmigt, daß derselbe hier wirklich das Meisterrecht gewinnt.

Friedrich Harber, St. B.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige Aushebung sowohl der in diesem Jahre militärpflichtigen, im Jahre 1829 gebornen Mannschaften, als der, der anderweiten Untersuchung unterworfenen Dienstreservisten aus der Altersklasse 1848 hat die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft folgende Tage und Orte festgesetzt:

A. für den Amtsbezirk Moritzburg:

den 26. November,

Gasthof au bon marché daselbst,

B. für den Amtsbezirk Radeberg:

den 28. und 29. November,

Rathhaus daselbst,

C. für den Amts- und Stadtbezirk Dresden:

den 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14

und 15. December,

Gewandhaus daselbst.

Indem die Königl. Amtshauptmannschaft solches für die beteiligten Gestellpflichtigen und die betreffenden Behörden hierdurch mit dem Bemerkenswerthen zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß wegen Tag und Stunde der Bestellung der einzelnen Ortskosten noch nähere Bestimmung ergehen wird, werden dieselben zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß zufolge §. 3 des Gesetzes vom 9. November 1848

der 19. December

als Reclamationstag oder Schlußtermin für alle Befreiungs-Ansprüche und sonstige Anbringen, sowie der 20. desselben Monats

als Termin zur Beileidung hierauf rauberaumt ist, an welchem letztern sich sämtliche Reclamanten anderweit vor der Recrutirungs-Commission auf dem Gewandhause alhier einzufinden haben.

Dresden, den 27. October 1849.

Königl. erste Amtshauptmannschaft des Dresdner Kreisdirections-Bezirks.

v. Winkler.

Versteigerung.

Auf Antrag der Frau Wittve des verstorbenen Herrn Bezirksarzt Dr. Plitt soll das zu dessen Nachlasse gehörige, hier in Tharand gelegene

Haus- und Gartengrundstück nebst Zubehör an Stall- und Schuppengebäuden

den 21. November jetzigen Jahres freiwillig durch hiesiges Justizamt versteigert werden.

Das in italienischem Styl, mit Altan, Söller und platter Dachung massiv aufgeführte Wohngebäude enthält unter andern im Erdgeschoß 2 Küchen, Badestube, Waschhaus, Keller und Gewölbe, in der Hauptetage mit 7 Fenstern Fronte, einen Salon und 5 geräumige Zimmer, im Oberbau ebenfalls einige Stuben, Kammern und Räume.

Der Garten ist mit Blumen, Zierbäumen und Sträuchern, auch einigen Gemüseanlagen mit Treibbeet versehen.

Die nähere Beschreibung dieser Besitzung ist nebst den Erstehungsbedingungen an hiesiger Justizamtsstelle einzusehen.

Erstehungsfähige Kaufwillige haben obgedachten Tages sich über ihre Zahlungsfähigkeit hier auszuweisen, sich vor Mittag 12 Uhr anzugeben, dann ihre Gebote zu eröffnen und auf erfolgte Licitation des bedingungsgemäßen Zuschlags hierauf sich zu versehen.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand, den 27. October 1849. Richter.

Freiwillige Subhastation.

Das zu dem Nachlasse Johann Gottlob Hörigs gehörige, sub Nr. 182A des Brandcatasters eingezeichnete, ortsgerechtlich auf 312 $\frac{1}{2}$ Thlr. gewürderte Wohnhaus nebst Schuppen zu Wilsdruff soll auf Antrag der Hörigschen Erben

den 8. December 1849 im Wege freiwilliger Subhastation an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden, was mit dem Bemerkenswerthen, daß die Beschreibung und Taxe des zu veräußernden Grundstücks sowie die Veräußerungsbedingungen an hiesiger Gerichtsstelle einzusehen sind, hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, den 3. November 1849.

Das von Schönberg'sche Gericht. Leonhardi, B. Ger.-Dir.

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des
am 1. November d. J. hier verstorbenen Masers
Herrn Carl Julius Roehl

aus Braunschweig

Zahlungen zu leisten oder Forderungen zu machen
haben, ersuche ich hierdurch sich deshalb binnen
vier Wochen an mich zu wenden.

Wilsdruf, den 6. November 1849.

Adv. Oswald Reinhard.

Verkauf.

Eine gut gehaltene, sehr solid gebaute und ele-
gante leichte Halb-Chaise ist um den festen Preis
von 100 Thlr. zu verkaufen. Wo? erfährt man
bei der Redaction d. Bl.

Schmiede-Verpachtung.

In Grumbach ist eine Schmiede zu verpachten
und kann die Uebernahme zu Weihnachten stattfinden.
Das Nähere ist zu erfahren bei Regen in
Grumbach.

Dienstag, am 30. October d. J., hat sich in
den Mittagsstunden ein großer weiß und braun ge-
fleckter Hühnerhund von seinem rechtmäßigen Be-
sitzer entfernt. Wer denselben im Gasthof zum
deutschen Haus in Tharand abgibt, erhält nebst
Erstattung der Futterkosten einen Thaler Belohnung.
Er ist kenntlich an einem ledernen Halsband, an
dem die Worte „Graf Münster Leutnant“ auf einem
Messingblech angebracht waren.

Tharander Kirmesfreuden.

(Beschrieben von einem Augenzeugen.)

Erster Tag.

Eingeladen von meinem Freunde Irmer zu
einem Karpfenschmause, entschloß ich mich, da auch
ein Tänzchen daran geknüpft war, Theil zu nehmen;
an der Thüre angelangt, zahlte ich meine 5 Rgr.
Entree und fand auch schon eine vergnügte Gesell-
schaft vor, welche sich im heitern Kreise bewegte,
doch leider sollten wir uns dieses Frohsinns nicht
lange erfreuen, um halb 11 Uhr kamen plötzlich
abgeföhrt 12—14 hiesige Akademiker, die Mützen
natürlich auf den Köpfen, in den Saal, postirten
sich sämmtlich in der Nähe der Thüre und Einzelne
forderten sogleich Damen zu Extra-Touren auf, wo-
von ein Graf v. C..... seine Dame, eine hiesige
Bürgersfrau, während dieser Tour so herumriß, daß
sie sich genöthigt fand für diese Ehre zu danken
und zu bitten sie möchten sich anständiger betragen,
wenn sie tanzen wollten. Nach solchen Vorgängen
fand sich der Wirth bewogen sie freundlich zu er-
suchen, da er nur seine Freunde und Bekannte ein-
geladen, und sie sich auch nicht darnach betrügen,
den Saal zu verlassen. Ein Herr v. H.....
erwiderte hierauf, indem er zugleich das schwarze
Sammtkappchen von des Wirthes Kopfe schlug, Sie
reden mit einem Herrn von Adel und da behält
man nicht die Mütze auf. Bis dahin hatte sich
von den Anwesenden noch Niemand betheiligt, nach
dieser Handlung jedoch entspann sich ein kleiner

Wortwechsel, und einer der Akademiker schlug mit
seinem Stocke einen hiesigen Bürger über den Kopf,
welcher sich noch in keiner Weise betheiligt hatte;
dennoch versuchte ich auch einzelne Herren zu bewe-
gen den Platz zu verlassen, da man aber mein Zu-
reden mit Stockschlägen zu erwiedern suchte, half
nun freilich weiter nichts, als eine gleiche Erwiede-
rung und die Loosung ertönte: werst sie hinaus, und
siehe da in zwei Minuten waren die Zöglinge der
Forst- und Landwirthschaft die Treppe hinunter
expedirt. Haben die Gesichter und Köpfe derselben
dabei einige unangenehme Bekanntschaft mit den
unadeligen Fäusten der Bürger gemacht, nun
so mögen sie diese ein andermal in Ruhe lassen.
Man glaubte nun nach dieser eindringlichen Lehre
würden sie uns in Ruhe lassen und das Tänzchen
nahm wieder seinen Fortgang, doch leider Nein!
Nach dem unfreiwilligen Rückzuge der adeligen
Herren und Consorten suchten dieselben durch lautes
Rufen auf den Straßen Succurs zu erhalten, wel-
cher sich aber zur Ehre der übrigen Herren Akade-
miker nicht so zahlreich einfand, sie zogen wieder
vor das Gasthaus zum Lehngericht, auch waren
einige mit scharfen Waffen versehen, namentlich ein
Herr v. U..... mit einem Schlepfsäbel. Nach
solchen Demonstrationen konnte natürlich an keine
Fortsetzung des geselligen Vergnügens gedacht wer-
den, ein Jeder sorgte nur wie er ungefährdet nach
Hause kommen konnte, auch wurde nach dem
Gensd'armen und Amtswachtmeister gesandt, letzterer
erschien, statt aber den vorgefundenen Troß von
Tumultuanten im Namen des Gesetzes aufzufordern
auseinander zu gehen, forderte er im Gegentheil
die im Hause befindlichen Bürger auf, nach Hause
zu gehen, ein sonderbares Verlangen, sich durch
diesen Haufen, wo man vielleicht seines Lebens nicht
sicher war, nach Hause zu begeben, wo er selbst zu-
gestand, daß er jedes Einzelnen Sicherheit nicht ver-
bürgen könnte, überhaupt denjenigen, welche die Her-
ren mit etwas anderen regalirt haben; wo Ausrufe
stattfanden als: „den Kfm. D..... werden wir
schon vor unsere Klinge bekommen, die Hunde sollen
nur herauskommen!“ Da es endlich einige wagten
durch die vorgehaltenen Stöcke zu dringen, wurden
sie förmlich untersucht, Mstr. W...g....r thät-
lich mißhandelt, ebenso Mstr. D...n einer unwür-
digen Behandlung ausgesetzt. Ein Jeder mußte
nun suchen so gut er konnte durch Hinterthüren über
die Mauern springen aus dieser Belagerung zu kom-
men. Als endlich Niemand mehr vorhanden, zogen
sie ab. Anwesende Kirmesgäste aus Dresden müssen
sich ein erfreuliches Bild von dem Tharander bür-
gerlichen Leben gemacht haben.

Zweiter Tag.

Nach solchen Vorgängen konnte man sich auch
auf dem des andern Tages im Saale des Bades
stattfindenden Balle keines großen Vergnügens ge-
wärtigen und ein Herr von M.....i bewies, auf
welcher Bildungsstufe er angelangt war, indem er
mit Sporen an den Stiefeln, die Mütze unter den
Arm und eine Hundpeitsche in der Hand, tanzte.
Wundern muß man sich nur, daß sich Damen

noitpnuqstihaw iic

sin uau uauht huuiz mi unis

mshw ni nso S auu tchitallr. D. D uou huz

finden konnten, welche es sich wahrscheinlich zur beson-
deren Ehre schätzten von Seiten ihres Tänzers mit
der Hundepeitsche beschützt zu werden.

Tharand, den 30. October 1849.

Es diene hiermit zur Nachricht, daß die Aka-
demiker, welche bei dem am 28. October d. J. im
hiesigen Lehngerichte stattgehabten Excesse betheilig
waren, bereits beim Justizamt Gräßenburg eine
strenge Untersuchung des Thatbestandes beantragt
haben.

Tharand, den 2. November 1849.

Ein Vorschlag.

Wäre es nicht schön und menschlich, wenn man
die Todesqual des sterbenden „Enzian“, der nun
schon seit fast Jahresfrist seiner endlichen Auflösung
mit der Resignation der Verzweiflung entgegensteht,
durch rasches, energisches Handeln abzukürzen und
ihn seinen vorausgegangenen Brüdern möglichst bald
in die Vergessenheit nachzuschicken sich nur ein klein
wenig mühen wollte? Dieses so lobenswerthe als
bestimmt manchen Wünschen entsprechende Ziel würde
man leicht und sicher sofort dadurch erreichen, wenn
man schon bei Lebzeiten des Sterbenden demselben
mit Hilfe der vorhandenen und bekannten Mittel
ein Leichenmahl bereitere, wie dies ja auch die Can-
nibalen zu thun gewohnt sind, indem sie dem ge-
fangenen Feinde bei lebendigem Leibe diverse Theile
vom Körper ablösen und zu einem delicates Diner
zurichten. Wir können dies, wie die hiesige Spar-
kasse bezeugen wird, ganz unbedenklich thun und
haben den Trost, daß dann die liebe Seele, wahr-
scheinlich für immer, Ruhe hat; denn an ein Wie-
derauferstehen des im Leben schwer Geprüften wird
im Ernst kein Vernünftiger glauben. Erlöset daher
den Aermsten recht bald von seinen Qualen! — —

Anfrage.

Bei der Jagd am 7. d. M., ist in der Struth
ein Schüze — abhanden gekommen; die anwesenden
Schützen daselbst bitten Hrn. N..... um gefällige
Auskunft, wie Bewußter sich anderswo besser amü-
sirt hat?

Die Schützengesellschaft aus der
Struth am 7. Sept. 1849.

Den Aianen

des

am 1. November Entschlafenen

J. Möhl.

Ruhe sanft, dem hier die Sonne
Selten wolkenlos gelacht:
Droben strahlt in ew'ger Bönne
Dir des Himmels hehre Pracht.

In dem reinsten Farbenglanze,
Nie von trübem Hauch umhüllt,
Schaust Du bei der Hören Tánze
Deiner Muse schönstes Bild.

Was umgaukelt Dich im Leben,
Was geschaut die Phantasie,
Wird in Wahrheit Dich umgeben,
Denn im Himmel träumt man nie.

Druck von G. G. Klinkicht und Sohn in Meissen

Einladung.

Nächsten Sonntag und Montag, als den 11.
und 12. November wird im Gasthose zu Sora das
Kirmesfest nebst Tanzmusik gehalten werden. Es
bittet um recht zahlreichen Besuch

Richter.

Einladung.

Nächsten Sonntag und Montag, als am 11.
und 12. d. M., wird bei mir das Kirchweih-
fest gefeiert, wozu ich hierdurch, um recht zahlreichen
Zuspruch bittend, ergebenst einlade.

Hähnel in Klipphausen.

Einladung.

Nächsten Sonntag und Montag, als am 11.
und 12. November, soll bei mir das Kirchweihfest
gefeiert werden, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Schern in Kaufbach.

Einladung.

Sonntag, den 11. d. M. soll bei Unterzeichne-
tem das Kirmesfest gehalten werden. Um gütigen
Besuch bittet ergebenst

E. G. Scharfe.

Zum Kirchweihfest,

Sonntag und Montag, als den 11. u. 12. d. M.,
soll bei mir Tanzmusik gehalten werden, wozu erge-
benst einladet

Kesselsdorf.

Wittwe Ludwig.

In der Buchhandlung von C. E. Klin-
kicht & Sohn ist ein lateinisches Gedicht,
das an den erborgten Federschmuck der Aeso-
pischen Krähe erinnert, unter folgendem Titel
erschienen:

Xiphias carmen, cuius auctori, Didaco Vi-
trioli, ex urbe Rhegio Neapolitano, cer-
taminis poetici praemium e legato Iacobi
Henrici Hoeufft adiudicatum est in
consessu publico classis tertiae Instituti
Regii Belgici. D. XXV. Martii anni
MDCCCXLV. Denuo edidit et annotatione-
las adiecit Io. Theoph. Kreyssig. Mi-
senae, MDCCCXLIX. Preis 3 Ngr.

Der Ertrag ist für den durch die Silvu-
lae Afranae des Herausgebers gestifteten
Prämienfonds bestimmt.

Meißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 3. Nov. 1849.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der
couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresde-
ner Scheffel wie folgt:

	auf 4 Rfl	bis	—	Ngr	auch	—	Rfl
für Weizen							
= Roggen	= 1	= 27½	= —	= —	= —	= —	= 2
= Gerste	= 1	= 20	= —	= —	= —	= —	= —
= Hafer	= 1	= 4	= 8	= —	= —	= —	= —
= Erbsen	= 2	= 10	= —	= —	= —	= —	= —
= Wicken	= 1	= 27½	= —	= —	= —	= —	= 2

Die Marktdeputation.